Kulturimpuls Anthroposophie (I)

Rüdiger Blankertz

I. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Kulturwelt 2
Vom dunklen Wort zum klaren Sinn 3
Vom klaren Sinn zum dunklen Satz 4
Vom Zwielicht 5
Vom fehlenden Eingeständnis und vom Kampfe Michaels 6
Vom klaren Wort zum dunklen Sinn 8
Von der Erkenntnis-Erwartung 9
Vor dem Tore der Anthroposophie 9

Rudolf Steiner habe gesagt, die Anthroposophie müsse ein Kulturimpuls werden. Ob er der Meinung sei, dies sei gelungen, wurde in diesem Monat der neue Präsident der Hamburger Musikhochschule, Elmar Lampson, gefragt. – Von vielen Seiten hören wir die Meinung Lampsons widerhallen, Anthroposophie habe die Kultur schon längst zu neuer Spiritualität impulsiert und ihren Auftrag damit weitgehend erfüllt. Auf mich wirkt diese Sicht höchst beunruhigend. Muß Anthroposophie nun in der angeblich von ihr gewünschten ‹integralen Kultur› aufgehen wie die Hefe im Sonntagszopf oder das Salz in der Suppe? Nichts gegen die Suppe, aber das Salz muß ja auch Salz sein, um die Suppe zu salzen. Die selbstbewußte Betonung des spezifisch Eigenen und Einmaligen der anthroposophischen Geisteswissenschaft Rudolf Steiners und ihrer zentralen Rolle in der Geschichte der Welt und des Kosmos wird heute vielfach schon als peinlicher Ausdruck kleinkarierter Sektiererei angesehen. Ist die Anthroposophie Rudolf Steiners etwa jetzt überflüssig geworden, weil viele Menschen ihrer Meinung nach schon ‹spirituell› in einer ‹integralen Kultur› ausgerichtet sind?– Solche Töne erinnern mich daran, was vor etwa 30 Jahren ein freundlicher Jesuitenpater zu mir sagte: «Wenn die Anthroposophie christlich ist, dann ist sie so unnötig wie ein Kropf, denn das richtige Christentum haben wir ja schon; da sie aber nicht christlich ist, ist sie ja erst recht überflüssig.» – Man hört solches heute auch über die spezifisch anthroposophische Art von ‹Spiritualität›. Doch Totgesagte leben länger, heißt es. Allerdings sollten sie dann endlich wissen, warum sie von den Gegnern totgesagt werden: Weil sie ihre Aufgabe nicht erfüllen sollen. Was aber ist denn diese Aufgabe? Wie kann man glauben, sie zu erfüllen, wenn man sie nicht wirklich kennt?

Um vorweg anzudeuten, worum es geht: Anthroposophie ist ein umfassender Kulturimpuls in der Welt von heute und morgen. Nicht wir Anthroposophen haben sie erst dazu zu machen. An uns aber liegt es, ihre Wirkung auf die Welt, auf die Kultur, auf das Naturgeschehen zu e r k e n n e n . Und uns entsprechend verhalten zu lernen. Wir sind von

Rudolf Steiner zu Wächtern bestimmt über das Weltgeschehen.[1] *Denn durch Anthroposophie wird Welterkenntnis zu Selbsterkenntnis, und Selbsterkenntnis zu Welterkenntnis. Die Stiftung des tatsächlichen, realen Zusammenwirkens der beiden Erkenntnisbereiche – das ist die Anthroposophie Rudolf Steiners. Und wie es uns gelingt, dieses weltweite Zusammenwirken bewußt zu erfahren, so werden wir zu Anthroposophen. Wie wir aber diese Bereiche in ihrem realen Zusammenhang überhaupt verstehen können, das muß uns eigene anthroposophische Forschung sagen. Wie wir uns dann entsprechend verhalten lernen können, davon spricht uns die zentrale Lehre Rudolf Steiners von Reinkarnation und Karma. Sie zeigt, wie Karma heute schon Erkenntnis wirkt. Und wie die Karma-Orientierung der Erkenntnis in das Weltgeschehen ebenso eingreift, wie das Weltgeschehen – Karma-Erkenntnis meint.*

In drei Schritten möchte ich versuchen, meine Sicht auf den Kulturimpuls der Anthroposophie aufzuzeigen. Sie wird vielleicht andere aufwecken, ja provozieren. Und das wäre gut so. Erstens: Worin wirkt dieser Kulturimpuls? Ein Blick auf die Kulturwelt heute. Zweitens: Was wäre eigentlich anthroposophische Forschung? Drittens: Warum bezeichnet Rudolf Steiner seine Lehre von Reinkarnation und Karma als den zentralen Punkt seiner Anthroposophie?

I. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Kulturwelt

«Ich hörte einmal einen sehr belesenen Menschen einen Vortrag halten und ein Kind stand dabei. Das Kind wurde gefragt: Was hast du denn gehört? Da sagte es: Der gibt mir nichts neues, ich kannte schon alle Worte.» (Rudolf Steiner, Vorstufen zum Mysterium von Golgatha, GA 152, S. 87)

Rudolf Steiner wendet sich durch das Buch an das menschliche Bewußtsein. Anthroposophie ist deshalb zunächst Literatur. Alles, was wir von und durch Anthroposophie wissen können, muß durch das bewußte Lesenlernen der Schrift Rudolf Steiners in dem je eigenen Erkenntnisdrama errungen werden. Wir finden uns dabei aber bald in einem sozialen Drama als Leidende und als Täter vor. Erwachen wir für diesen Zusammenhang, so erleben wir uns nicht mehr bloß als Einzelne, die um ihre spirituelle Entwicklungsmöglichkeit ringen, wir erfahren uns als Abgeordnete der Menschheit mit einem konkreten Auftrag. Dieser besteht darin, Lesen zu lernen im anthroposophischen Buch. Und zu erforschen, wie man dieses Lesen lehrbar machen kann. Wir sind zu einer großen pädagogischen Aufgabe berufen. Paid-a-gogos nannten die Griechen den germanischen Sklaven, der die Knaben ins Gymnasion begleitete. Er mußte den Weg dorthin und nach Hause kennen. Wir müssen heute den Weg und seine Gefahren kennen lernen, auf dem man zu dem Übungsplatz des Lesens der Weltenschrift des anthroposophischen Buches gelangen kann. Dazu sollten wir etwas von dem Ausgang, dem Ziel und den Hindernissen dieses Weges wissen. Ich spreche deshalb zunächst von den Wörtern und der Sätzen, von den Zeichen und dem Satzbau, von der Semiotik und der Syntax, von dem Wörterbuch und von der Grammatik. Denn darum geht es zunächst, wenn es um den Anfang geht.

---

[1] GA 182, 138

Vom dunklen Wort zum klaren Sinn

Die Worte Rudolf Steiners kennen wir inzwischen schon ganz gut. Vom bloßen Buchstabieren sind wir zum flüssigen Lesen fortgeschritten. Dies macht uns stolz. Wir sind inzwischen sozusagen souverän geworden, denn wir verfügen selbst über die Wörter, mit denen Anthroposophie sich selber aussagt. Wir setzen sie sicher zu eignen, uns klipp und klar dünkenden Sätzen zusammen. Was wären wir auch für die Kulturwelt, wenn wir dies nicht könnten? Wenn wir von Anthroposophie nur dunkel raunen würden? Wir schriftstellernde Anthroposophen haben in der Schule mit allen andern jene kulturelle Basistechnik lang geübt, wie man lesend klaren Sinn aus dunklen Worten destillieren kann. Wer nach dem dritten Interpretationsversuch sich immer noch nicht sicher war, wirklich ‹das Wesentliche› verstanden zu haben, der blieb eben s i t z e n. So lernten wir, was wahrer F o r t s c h r i t t heischt: Niemals zuzugeben, die Sache noch nicht zu verstehen. Und so setzen die Kulturmenschen ganz selbstverständlich voraus, daß auch wir Anthroposophen ‹klar› sagen können, was einst Rudolf Steiner wirklich wollte und was ‹Anthroposophie heute› will.[2] Je klarer wir es sagen können, und je verständlicher es ihnen wird, umso akzeptabler erscheinen wir all denen, die mit der furchtsamen Frage sich voneinander trennen: ‹Alles klar?›, – und mit der Echo-Antwort ‹Alles klar!› sich die Sympathie des andern zu sichern suchen. Was wäre, wenn nicht mehr alles ‹klar› wäre? Müßten wir dann auseinander gehen, und manches bliebe unklar? Gäbe es dann etwa ein Problem? – So sieht man Anthroposophen, ernsthaft um das bemüht, was sie für den ‹Kulturimpuls der Anthroposophie› halten, dem Kulturmitmenschen den klaren Sinn der dunklen Worte Rudolf Steiners mitzuteilen. Und sie meinen zu wissen, wie sie das, was Rudolf Steiner wirklich wollte, von störenden Steiner-Resten neu-esoterisch weichgespült als ‹Wachstumsbranche Anthroposophie› zum Sympathie-Träger der weltweiten ‹integralen Kultur› machen können.

Doch hinter dieser sympathisch lichten Klarheit lauert dunkel unerkannt ihr Gegenteil. Je klarer ich mir eine fremde Sache mache, je mehr kann ich sie auch zu eignen Zwecken nutzen. Sympathisch ist mir, was mir nützen will, und antipathisch alles, was spröde meinem Zugriff sich entzieht. Nur was ich als ein Instrument für die Befriedung des Bedarfs verwenden kann, weckt mein Interesse. Ich fühle Sympathie, doch ich übe Antipathie. Ich stoße das Wesen zurück, das selbstlos durch meine Liebe zu ihm sich mir offenbaren will, und bemächtige mich statt dessen seiner Attribute. Aus Rudolf Steiners Texten nehme ich die Worte weg, und achte nicht der Sätze, die sich in meinem denkenden Verstehen als seine eignen offenbaren wollen. Das kann ja auch nicht anders sein. Was wären wir denn in der Welt, wenn wir bloß die Sätze Rudolf Steiners wiedersprechen würden? Und wie steil stiege unsere Sympathiekurve, wenn wir die Worte Rudolf Steiners – gegen seine Sätze verwenden würden? Oder können wir gar nicht anders? Was will uns Rudolf Steiner denn mit seinen Sätzen wirklich sagen? Die Frage fordert die klare Einsicht, daß wir dies noch nicht wissen. Gibt es denn überhaupt e t w a s, das uns Rudolf Steiner sagen kann? Hören wir stets nur, was uns bei Rudolf Steiners Worten ganz individuell von selber einfällt? Sind wir zu steter Wiederholung unsrer selbst verdammt? Oder lebt uns der Erlöser schon?

---

[2] ‹Was Rudolf Steiner wollte› – weiß Dr. Jens Heisterkamp genau: Info3, 2/2005. Man achte auf das Präteritum.

Vom klaren Sinn zum dunklen Satz

Um solchen schweren Fragen nur ein wenig näher zu treten, versuche ich sie umzudrehen: Wie nimmt sich das Problem des Lesens seiner Schrift von Rudolf Steiners Warte aus? Das wissen wir von ihm selbst ziemlich genau: Ihm selber sind seine Sätze völlig klar, und aus ihrem eigenen Sinn ergibt sich streng der richtige Gebrauch der Namen, die Terminologie. Die Frage, die ihn zur Geistesforschung führt, ist nicht etwa: ‹Was ist der Geist? Was ist oder tut der oder das?›. Sie lautet vielmehr etwa so: ‹Wie kann der in sich klare, selbst sich selber und die Welten und Wesen gestaltende und tragende Bau meines Denkens denen zuteil werden, die diese Klarheit zu ihrem Kampfe brauchen?› Der Geistesforscher fragt, wie denn der wahre Geist die Geistes-Illusion überwinden und so sich selbst aus seinem eignen Gegenteil ganz neu erschaffen kann? Dies kann er nur, wenn dem Geist in seiner Illusion die Wirklichkeit des eignen Geistes zur sicheren Erfahrung wird. Dazu aber muß der klare Sinn sich in den dunklen Satz verhüllen, damit der in die Finsternis versetzte Geist in dieser Dunkelheit sich selbst ertasten und begreifen lerne. Nicht Regelwerk, Erzählung von dem Einen, seinem Leid und seiner Tat, wird dies Werk, das für die andern die durch die Tat nun eingetretene Lage erst begreiflich macht.

Durch diese ihre ‹klare Dunkelheit› aber wirkt die Sprache Rudolf Steiners auf alle antipathisch, die Antipathie gegen den Geist in sich selber tragen, vor allem auf die Kulturmenschen. Die klagen dann, daß das wahre Spirituelle der Anthroposophie doch erst von seiner ‹Versteinerung› befreit werden müsse. So war vielen um Anthroposophie besorgten Anthroposophen schon früh klar geworden: Rudolf Steiner konnte sich selber einfach nicht so gut erklären, wie dies zum Verständnis der Kulturwelt nötig wäre. Sie fragen sich so heute noch: ‹Muß es nicht in unser aller Interesse sein, bei potentiellen Interessenten eine bessere Erklärung der Anthroposophie abzuliefern als Rudolf Steiner es selbst vermochte?› – Doch geht die Frage fehl. Rudolf Steiner ist jedenfalls ganz anderer Ansicht:

> *«Immer wieder und wieder ist mir die Sehnsucht entgegengetreten, das, was heute aus der Wirklichkeit des Geistes heraus scharf geprägt werden muß, weil die Zeit es fordert, zur trivialen Phrase populär zuzurichten, damit die Menschen es doch verstehen können. Doch in dem Augenblick, wo man anthroposophische Wahrheiten zu trivialen Phrasen zuschneiden würde, da würden sie zu dem, was in der heutigen Zeit so billig ist: sie würden zur Phrase werden, […] indem man sie zur Trivialität der Gasse oder zur Philistrosität der heutigen Wissenschaft herunterwürdigte. Immer wieder bin ich ermahnt worden, beides zu tun. Immer wieder hatte ich die Mühe, beides nicht zu tun, weder zur trivialen Phrase der Gasse das Anthroposophische herunterzudrücken – was man im heutigen Sinne popularisieren nennt –, noch auch konnte ich den andern Mahnungen folgen, für die wissenschaftlichen Leute so zu reden, daß sie es verstehen. Diese Ermahnungen kamen ja vielfach an mich heran. Nun, dann hätte ich so reden müssen, daß es ein Echo gefunden hätte bei dem wissenschaftlichen Unsinn der Gegenwart.»* [3]

---

[3] Rudolf Steiner am 8. Juni 1919 unter Bezugnahme auf die Frage der ‹motorischen Nerven› und das ‹Jesus-Problem› (GA 192, S. 156f).

Diese Passage verursacht wohl nicht bloß bei erfolgreichen Gymnasial-absolventen erhebliche Erkenntnisbeschwerden. Meint Rudolf Steiner etwa, er habe sich mit Absicht schwierig ausgedrückt, damit die Menschen ihn nicht ‹verstehen›? Und daß dies absichtvoll herbeigeführte und planvoll zum differenzierten Erleben gestaltete Verstehenshemmnis Anthroposophie die den Kulturleuten notwendige Erfahrung von der Wirklichkeit des Geistes Rudolf Steiners sei? Es scheint fast so. Es entspricht auch dem, was wir von Rudolf Steiner dazu wissen. Er hat tatsächlich den Text der Anthroposophie bewußt so geformt, daß er dem Leser, der schon kulturelle Ehre hat, reale Geist-Erfahrung sichert.

Verstanden aber wurde und wird der Grund der schweren Stilisierung seiner Sätze, seiner Bücher, vielfach nicht. Auch heute, nachdem die Schriften Rudolf Steiners mehr als hundertzwanzig Jahre in der Kulturwelt vorhanden sind, besteht die Neigung ungebrochen fort, die in der Esoterik-Szene hoch im Kurs stehenden, abstrusen Vorstellungen über ein sogenanntes Hellsehen, über eine höhere Welt und ihre Wesen, über das Wesen des Menschen usw. auf die Anthroposophie Rudolf Steiners zu projizieren. Man möchte damit wohl erreichen, daß sich die Kulturleute doch noch das ihnen Begreifliche als ‹Anthroposophie heute› vorstellen können. Haben wir, um Sympathie werbend, erst einmal diese souveräne Art von ‹Verständlichmachung› der Anthroposophie erreicht, dann können wir natürlich Rudolf Steiner als ‹Begründer›, ‹Besitzer› und ‹Siegelbewahrer› der populären Anthroposophie nicht mehr brauchen. Wir trennen dann ganz konsequent das Werk vom Namen Rudolf Steiners, um Anthroposophie, von Steiner befreit, der Kulturwelt bekannt und sich als Anthroposoph vielleicht doch noch annehmbar zu machen. Manche fragen noch: Dürfen wir das denn tun? Man fragt zurück: Dürfen wir es denn unterlassen, für Anthroposophie zu wirken? Und was sollten wir denn anderes tun, wenn Rudolf Steiner nicht mehr sympathisch wirkt? Die Frage ist doch aber die: Wer ist und wie wirkt Rudolf Steiner heute? Und was hatte und hat er mit der Sympathie der Kulturwelt zu schaffen?

Vom Zwielicht

Zwei Bereiche können wir bei der Betrachtung der Kulturwirksamkeit der Anthroposophie jetzt trennen: Ein Innen und ein Außen. Nach außen, vor der Öffentlichkeit, müssen wir diese Anthroposophie auf die rechte Art zu vertreten versuchen. Gibt es aber nach innen hin eine der Öffentlichkeit entsprechende Innerlichkeit, vor der wir uns als Anthroposophen zu verantworten hätten? Die Frage deutet erstmal darauf hin, daß ein Gleichgewicht von Innerlichkeit und Öffentlichkeit anzustreben ist. Es geht dann um die Ausbildung der geistigen Waage durch «die Aneignung der Ansicht, daß des Menschen eigentliche Wesenheit nicht im Äußerlichen, sondern im Inneren liegt.» Man «soll nicht seiner Umgebung etwas aufdrängen, wofür diese kein Verständnis haben kann; aber [...] auch ganz frei sein von der Sucht, nur das zu tun, was von dieser Umgebung anerkannt werden kann. [...] Auf einer ihrer Waageschalen liegt ein ‹offenes Herz› für die Bedürfnisse der Außenwelt, auf der anderen ‹innere Festigkeit und unerschütterliche Ausdauer›.»[4]

---

[4] Rudolf Steiner, *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten,* GA 10, S. 108

Allerdings sollte niemand das hier gemeinte labile geistige Gleichgewicht mit der stabilen Seitenlage des Bewußtlosen verwechseln: Es ist eine bewährte Einrichtung jeden Priestertums, die Wissenden scharf vom Volk zu trennen. Kann man sich so auch das Verhältnis von Innen und Außen in der Anthroposophie als zutreffend vorstellen? Das ist nicht möglich. Rudolf Steiner wirkt nicht im Geheimen, sondern – durch die Schrift – in voller Öffentlichkeit. Dadurch entsteht ein Problem, das bisher ganz unbekannt war. Jeder kann, ja soll sogar sich selber vollumfänglich aus dem unterrichten, was Rudolf Steiner mitzuteilen hat. Doch hat er dazu auch die Fähigkeit? Oder muß er seinem Verständnis-Wahn erliegen? – Die strenge Hierarchie des Lernens und Lehrens entfällt hier, wie es scheint. Damit scheint dem Chaos Tür und Tor geöffnet. Wie dringt man in die Lehre ein? Kann man die Schriften Rudolf Steiners denn verstehen, nur weil man sie kaufen kann? Hat man die Voraussetzungen schon erworben, dem Gedankengang des Denkens selber denkend zu verfolgen? Oder träumt man lesend bloß von höhern Welten, dringt aber in das Innere gar nicht ein? Und niemand darf es einem sagen, denn solcher Hinweis wäre sicher – unhöflich, oder gar grob. Wer läßt in seinen Träumen sich gern stören?

Anthroposophie ist veröffentlicht, so heißt es. Rudolf Steiner hat sie ganz ausgegeben. Die Welt wurde mit der Gesamtausgabe Rudolf Steiners beschenkt. Der Versuch, sich die Bedingungen dieser Ausgabe klar zu machen, eröffnet den Blick auf eine ganz neue Topographie des Geistes. Wo wäre denn das Innerste zu finden, wenn es doch ganz veröffentlicht ist? Da draußen vor dir in der Welt. Wo ist das Äußere zu finden, das sich dem Innersten entgegenstellt? Da drinnen in dir selbst. Kann ich das nicht klar bekommen, gerate ich ins Zwielicht. Das innere vermute ich in mir, das äußere da draußen. Und dann versuche ich das Licht mit meinem Irrlicht zu beleuchten. Und meine Finsternis wird mir zum – Lichtspielhaus. – In der Gesamtausgabe Rudolf Steiners an die Welt am 30. März 1925 haben wir es offenbar mit einer Umstülpung zu tun: Denn was da drinnen war, das ist nun draußen. «So ergreife ohne Säumnis | heilig öffentlich Geheimnis.» Doch das Lesen in der veröffentlichen Wissenschaft des Geheimnisses dieser Welten-Wende wird wenig geübt. Statt dessen pfeifen die Dämonen des Zwielichts ‹Spirituelles› von den Dächern und zeugen mit den Irrlichtern in den Gassen den Wahnsinn des Halbwissens, in dem niemand mehr weiß, was er von dem halten soll, was er zu wissen doch bloß vermeint.

Vom fehlenden Eingeständnis und vom Kampfe Michaels

In seinem täglich aktueller werdenden ‹Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt›[5] wendet sich Rudolf Steiner mit einer ungewöhnlichen Forderung an die Öffentlichkeit. Die führenden Persönlichkeiten Deutschlands sollen ein längst überfälliges, öffentliches Geständnis ablegen. Sie sollen einsehen, daß sie in allem ihrem Vorstellen, Trachten und Tun sich grundsätzlich irren. Denn durch diesen Irrtum wird alles, was sie tun, zur Katastrophe. In dieser schon im Untergang begriffen, soll das deutsche Volk sich in die Frage stellen: ‹Wie bin ich in diesen Irrtum verfallen?›. Wir alle sollen uns gestehen, daß wir nicht anders können, als lebensfremd zu denken. Die Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes, so Rudolf Steiner, hängt davon ab, ob und wie dieses Geständnis erbracht wird. Denn erst im Eingestehen der eigenen Unfähigkeit, die

---

[5] Abgedruckt in GA 23, *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*

den Lebensnotwendigkeiten der Menschheit gemäßen Ideen zu fassen, kann sich das Neue, kann sich die Zukunft zeigen. Durch Anthroposophie. Denn erst in dem Eingeständnis kommt sie ins Spiel.

Das Eingeständnis, das Rudolf Steiner öffentlich einfordert, sollte innerlich schon längst erübt worden sein. Zu üben wäre es an den Schriften Rudolf Steiners. Sie liefern die Gedankenformen, in denen die Erkenntnisgrenzen streng und scharf erfahrbar werden, wo der intellektuelle Hochmut der Erkenntnisbescheidenheit weichen muß. Und wo in wahrer Selbsterkenntnis diese Grenzen des Erkennens als von innen überwunden sich erst erweisen. «Aber wenn man sich dieses Geständnis macht, dann fehlt es nur an Erkenntnismut. Das, um was es sich handelt, ist: bei solchen Fragen mit dem vollen inneren Seelenleben stehenbleiben zu können, diese Fragen mit allen gesamten Kräften der Seele nicht verstandesmäßig zu betrachten, sondern sie zu durchleben und Geduld zu haben, zu warten, ob sich da etwas wie eine Offenbarung von außen ergibt. Und das geschieht.»[6]

Was aber zeigt mir Selbsterkenntnis zu allererst? Sie zeigt mir, daß ich zu ihr nicht fähig bin. Ich muß sie suchen lernen. In solcher wahren Selbsterkenntnis (die Wahrheit an ihr ist, daß sie mir nicht gegeben ist) finden wir erstmals, was wir ohne dieselbe nicht einmal suchen können: die lebendige Anthroposophie.

> Rudolf Steiner: Zu dem Finden der Anthroposophie *«ist folgendes Erleben notwendig. […] Erstens das Erlebnis, daß man sich sagt: Ich will so weit Selbsterkenntnis anstreben, als es mir möglich ist, nach meiner ganz individuellen menschlichen Persönlichkeit möglich ist. – Keiner, der ehrlich diese Selbsterkenntnis anstrebt, wird sich anderes heute als Mensch sagen können als: Ich kann das nicht fassen, was ich eigentlich anstrebe. Ich bleibe mit meiner Fassungskraft hinter dem, was ich anstrebe, zurück; ich empfinde meine Ohnmacht gegenüber meinem Streben. – Es ist dieses Erleben ein sehr wichtiges. Dieses Erleben müßte jeder haben, der ehrlich mit sich selbst, in Selbsterkenntnis zu Rate geht: ein gewisses Ohnmachtsgefühl. Dieses Ohnmachtsgefühl ist gesund, denn dieses Ohnmachtsgefühl ist nichts anderes, als das Empfinden der Krankheit, und man ist ja erst recht krank, wenn man eine Krankheit hat und sie nicht fühlt.»*[7]

Wer von Selbsterkenntnis, Welterkenntnis, Anthroposophie zu sprechen sich erheischt, der muß wohl wissen, welche Gefahren ihn umlauern. Rudolf Steiner spricht hier von der Kulturkrankheit des intellektuellen Hochmuts. Dieser äußert sich in dem Wahn, man habe schon verstanden. Nur daß man gewiß noch nicht verstanden hat, das kann man sagen. Und wie man dazu kommt, dies zu durch Geisteswissenschaft zu wissen. Im dem Scheitern der Selbsterkenntnis an der Wahrheit ihrer selbst liegt die heilende Arznei. Geistige Gesundheit muß errungen werden in der intelligenten, wissenden, wissenschaffenden, also wissenschaftlichen Überwindung des intellektuellen Hochmuts. Rudolf Steiner nennt dies den ‹Michael-Kampf›…

---

[6] Rudolf Steiner, Zürich, 5. November 1917, in: *Anthroposophie und Seelenwissenschaft,* GA 73, S. 18

[7] GA 182: Der Tod als Lebenswandlung, S. 180 (Zürich, 16. Oktober 1918: ‹Wie finde ich den Christus?›.

Vom klaren Wort zum dunklen Sinn

Müßte man nicht als Anthroposoph endlich das tun lernen, was den Kulturleuten noch immer als unmögliche Zumutung erscheint? Nämlich allen Ernstes, öffentlich nachvollziehbar und methodisch sauber eingestehen: «Begreiflich fand ich oft, was Rudolf Steiner schrieb; ich hielt es dann für hohe Weisheit. Doch kein Wort in seinen Schriften ist mir jetzt verständlich noch. Die Schriften Rudolf Steiners verbergen dunklen Sinn in klaren Worten.» – Jeder, der die Schriften Rudolf Steiners ernsthaft studiert, weiß welches intime Erlebnis ich meine. – Am 14. August 1913 sagte Rudolf Steiner laut Ausschrift des Stenogramms zu der Frage: Was ist eigentlich der Kulturimpuls der Anthroposophie?:

> *«Unsere überklugen Leute der Gegenwart werden wohl manchmal zugeben, daß es dem oder jenem Menschen passieren kann, Sinn, – klaren Sinn in dunklen Worten zu verbergen; aber das wird nicht leicht jemand von den ganz gescheiten Leuten der Gegenwart zugeben, daß in klaren Worten ein dunkler Sinn verborgen sein könnte. Dennoch ist dieses Zugeben, daß in klaren Worten ein dunkler Sinn verborgen sein könnte, das Höhere in der Menschennatur. Klar sind viele Wissenschaften, klar sind viele Philosophien. Ein Wichtiges aber wäre geschehen in der Weiterentwickelung der Menschheit, wenn Philosophen kommen würden, die das Geständnis ablegen könnten, daß ja von System zu System in den Philosophien gewiß die Leute Klares und immer wieder Klares gebracht haben, so daß man sagen kann: Die Dinge sind klar –, daß aber in klaren Worten ein dunkler Sinn sein kann. Ein Wichtiges wäre geschehen, würden viele lernen, die sich übergescheit dünken, die das, was sie wissen, in gewissen Grenzen berechtigterweise für Weisheit halten, sich so hinzustellen vor die Welt […] Es [wäre] ein Segen für unsere Gegenwartskultur, wenn die Menschen sich gegenüber dem Gedanken und sonstigen Kulturleistungen so hinstellen könnten […], wenn diese Menschen immer zahlreicher und zahlreicher würden, und wenn wahrhaftig die Anthroposophie etwas beitragen könnte gerade zu dieser Selbsterkenntnis.»*[8]

Ja. Man müßte wohl. – Aber: Findet man nun so etwas, wie solche Geständnisse es sein könnten, innerhalb der gegenwärtigen anthroposophischen Arbeitszusammenhänge? Werden die intimen seelischen Erlebnisse in der Begegnung des Bewußtseins mit den anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners erforscht? Erklärt irgend jemand, daß und wie er Anthroposoph sei, weil er die Anthroposophie und die Welt mit den geistigen Mitteln der gegenwärtigen Weltkultur immer weniger verstehen könne? Und daß dennoch und merkwürdigerweise mit jedem Scheitern des Verstehens sein ureigenes Interesse an Anthroposophie noch weiter wachse? Gibt es solche Menschen, die ihre innersten intellektuellen Erlebnisse Michael-bewirkten Scheiterns an der Anthroposophie ernst nehmen, sie methodisch untersuchen, ihre in den anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners gegebene exakte Beschreibung aufsuchen und sie mit den von ihm ebenfalls gegebenen Übungen zu verstärken und dann weiterzuentwickeln suchen, bis sie, hell sehend den dunklen Sinn der

---

[8] Rudolf Steiner in München am 24. August 1913, *‹Geheimnisse der Schwelle›,* GA 147 S. 29f

klaren Worten verstandesscharf erfassen? Die wissen, was es heischt, Rudolf Steiner Welten-Seelen-Schrift lesen zu lernen? Wenn ja – wo sind sie?

Von der Erkenntnis-Erwartung

Die ungebrochene Herrschaft der Zeitkultur über die Seelen mittels ihrer tief eingefleischten ‹Kulturtechnik› des Lesens und Schreibens kann die von Rudolf Steiner erwartete und geforderte anthroposophische Selbsterkenntnis in der Öffentlichkeit länger verhindern, als es die sich rasant entwickelnde Weltkatastrophe gestattet. Oder wird es erst in ihrem Eintritt möglich werden? Dann müssen wir warten. Warten aber heißt doch: ‹pflegen›. Wir müssen die anthroposophisch auf den kommenden Moment ihrer Initiation hin orientierte Geisteswissenschaft pflegen. Was bedeutet dieses sehnliche Erwarten? Rudolf Steiner: «Man kann alles das, was in der Anthroposophie verkündet wird, was Bücher, Vorträge und Zyklen enthalten, in sich aufgenommen haben, kann es sogar anderen mitteilen, vielleicht zum großen Nutzen derselben mitteilen ...» Es wird damit angedeutet, daß der wahre Nutzen der Mitteilung anthroposophischer Inhalte von dem Mitteilenden womöglich gar nicht erfaßt wird. Doch vielleicht gerade wegen der völlig klaren ‹Gewißheit›, Anthroposophie schon genügend verstanden zu haben, könnte man «... doch darauf kommen: [...] verstehen, [...] kann man sie erst nach einem gewissen Erlebnis, auf das man in Ruhe bis zu einem bestimmten Grade des Erwachens in der Seele warten muß.»[9]

Wir sollen also warten lernen in der innerlich bewußt gepflegten Empfindung: ‹Ich habe das alles zwar aufgenommen, aber im Grunde kann ich das alles noch gar nicht verstehen.› – Was aber tun wir, wenn wir warten? Wir lernen, daß wir das Wesentliche noch gar nicht haben. Wir üben geisteswissenschaftliches Arbeiten! «Oh, könnte ein großer Teil unserer Freunde in die Stimmung des Erwartens sich hineinversetzen, in diese Stimmung des Erwartens eines Herankommens von etwas, was vielleicht nur seine scheinbar recht klare, aber doch noch unverstandene Vorherverkündigung in den Theorien und Auseinandersetzungen enthält.»[10]

Ist eine solche Arbeits-Erwartungsstimmung vorhanden? Gewiß. Doch sie lebt wie das Aschenputtel gedemütigt und verkannt in den gemiedenen Bereichen der Seele und der Gesellschaft. Sucht man sie dort auf, so scheint es fast, als habe sie das Bewußtsein ihrer höheren Bestimmung verloren. Der Glanz ihrer Augen ist matt geworden. Und auf dem boomenden Esoterik-Jahrmarkt zu Plundersweilern soll sie nun mit den ‹spezifisch anthroposophischen Lösungen› für die vielen, vielen Probleme der Menschen mit all den zahllosen Mitbewerbern um die Gunst des Königs Kunde buhlen.

Vor dem Tore der Anthroposophie

Wenn Anthroposophie ein Kulturimpuls ist, dann wirkt dieser in nichts anderem als in der Initiierung jener durchgreifenden Selbsterkenntnis, die zu dem allseits unbeliebten Eingeständnis führen wird, daß man lebensfremd denkt. Doch wie wird ein solcher Impuls, ein solches lebensnotwendiges Eingeständnis möglich? Wie sollte überhaupt jemand zu solcher höherer Erkenntnis gelangen? Wie

---

[9] ebd.
[10] ebd. S.28

sollte er, mit und in und aus einer ungeheuren Frage lebend, seine anthroposophische Anschauung der Welt und des Lebens gewinnen? Solche Fragen müssen wir Anthroposophen uns stellen, denn in ihnen lebt – die Frage der Anthroposophie nach sich selbst. «Wir kommen dadurch zu der außerordentlich wichtigen Frage, die eine Gewissensfrage sein müßte für diejenigen Persönlichkeiten, die sich der anthroposophischen Bewegung einfügen, wir kommen zu der Frage: Was macht eigentlich einen Menschen der Gegenwart zum Anthroposophen?»[11] Die Antwort lautet zweifellos: Die bewußt angestrebte Begegnung mit der Anthroposophie als einem Ereignis in der Gedankenwelt macht erst den Anthroposophen aus. Anthroposophische Forschung muß diese Antwort begründen und erläutern. Das ist das eine. Es darf da nicht bloß von Theorien, hier muß auch von der Praxis die Rede sein. Von der praktischen Bedeutung der Lehre Rudolf Steiners von Reinkarnation und Karma. Wir wissen natürlich: Über deren wahre Bedeutung kann man nicht öffentlich sprechen. Man muß aber darauf verweisen, wo eine anthroposophische Selbstbesinnung die Mittel suchen kann, welche das oben beschriebene innere Gleichgewicht zwischen Hingabe an die Welt und Selbstbehauptung möglich machen.

Wir erinnern uns: Rudolf Steiner stellt seine Anthroposophie als eine völlig neue Denk- und Vorstellungsart in die Menschheitsentwicklung hinein. Aber er mußte dieses ‹Wie› im Kleide des altbekannten ‹Was› auftreten lassen. Das ‹Was›, also das Kleid der Anthroposophie, deckt sich mit manchem, wofür sich die Menschen heute interessieren. Sie selbst aber, ihr ‹Wie›, lehnt die Zeitkultur strikt ab. Man sollte sich keinen Illusionen hingeben: Anthroposophie als solche ist nirgendwo interessant und kann es auch nicht werden. Das Interesse, das ihr angeblich entgegengebracht wird, gilt vielmehr ihrem Gegenbild. – Rudolf Steiner hat sich trotz vieler gutgemeinter Ermahnungen niemals dazu verstanden, seine Darstellungen verständlich zu formulieren und sie so der Interessenlage der Zeit anzupassen. Ihm war klar: Jedes öffentliche Interesse für Anthroposophie oder für die Arbeit in den anthroposophischen Einrichtungen ist immer das Ergebnis eines oft ganz absichtsvollen Mißverstehens und muß für Anthroposophen die dringende Frage aufwerfen: was haben wir bloß wieder falsch gemacht? – Dennoch hat Rudolf Steiner stets darauf bestanden, der Menschheit sei nichts notwendiger als eben das, was sie am schärfsten ablehnen muß: die Anthroposophie. In diesen Widerspruch müssen sich Anthroposophen wohl hineinfinden, wenn sie sich selbst verstehen und in der Welt wirken wollen.

(Wird fortgesetzt)

Rüdiger Blankertz

II. Kulturimpuls Anthroposophie und anthroposophische Forschung

III. Rudolf Steiners Lehre von Reinkarnation und Karma und die Öffentlichkeit

---

[11] Rudolf Steiner, *Wiederverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart;* GA 135 Dornach [2]1970, S. 62

Adresse des Autors:
Rüdiger Blankertz
Im Großacker 28
D - 79252 STEGEN
Tel.: 07661 - 905902
Fax: 07661 – 908373
E-Mail: *blankertz@menschenkunde.com*
Internet: *www.menschenkunde.com*
Freundschaftliche Heimzahlungen an:
Konto: 091740100 | BLZ: 12040000